

3 1761 07317770 1

Bebel, August
Akademiker und
Sozialismus 2. verb.
Aufl.

HX
273
B394
1906



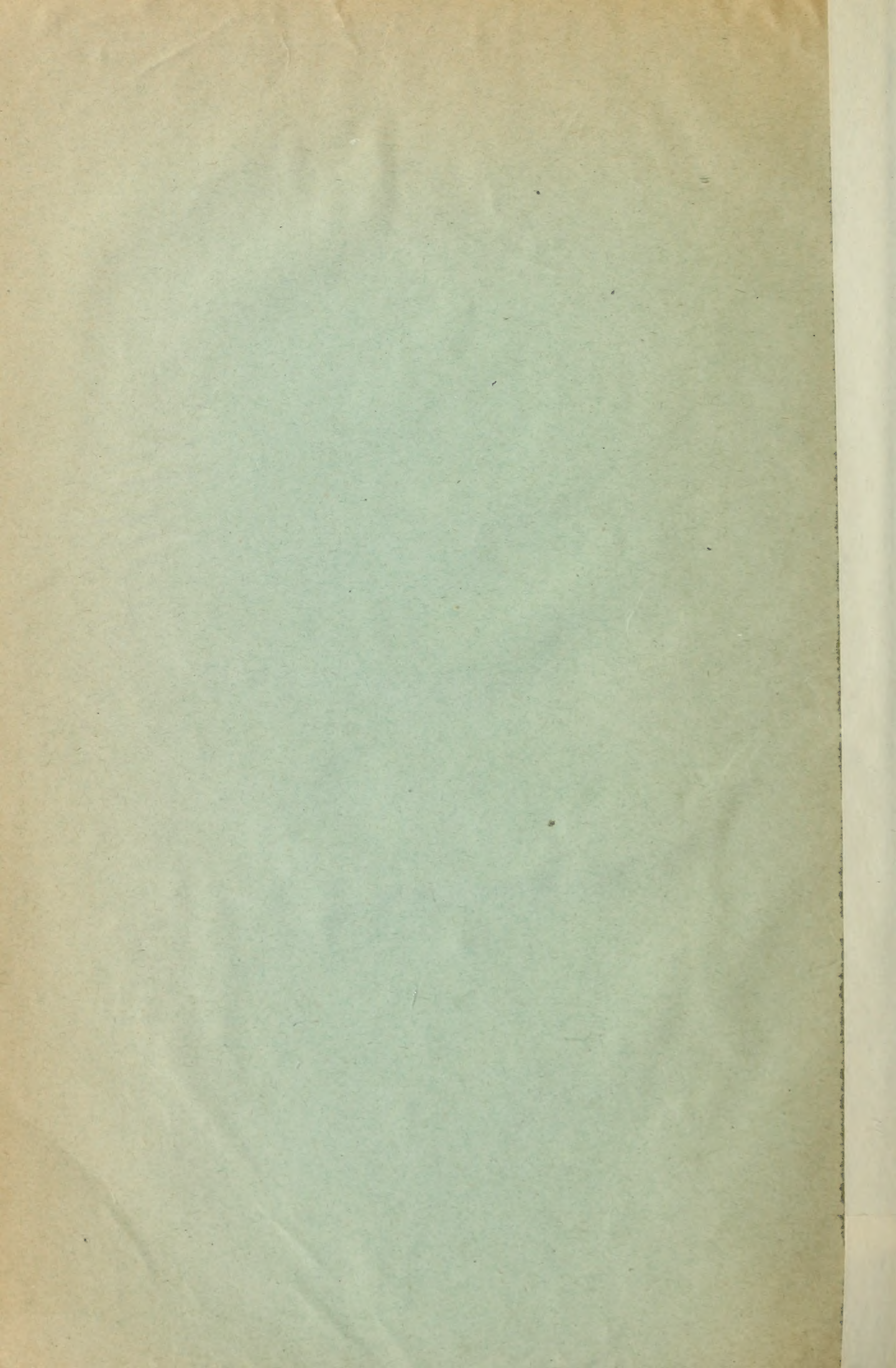
Agitations-Ausgabe: 20 Pfennig

August Bebel

Akademiker und Sozialismus



Verlag der Sozialistischen Monatshefte G. m. b. H., Berlin W. 35.



Henry Levy

Akademiker und Sozialismus

Von

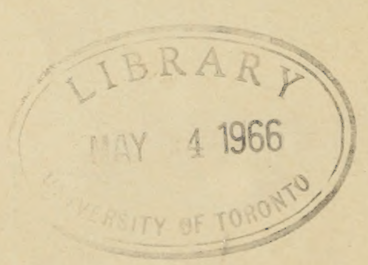
August Bebel

Zweite, verbesserte Auflage



Verlag der oo
Sozialistischen
Monatshefte o
G. m. b. H. oo
in Berlin oooo
1906 oooooooo

HX
273
B394
1906



1072228



Vorwort

zur zweiten Auflage

Die hiermit erscheinende zweite Auflage der von mir am 14. Dezember 1897 in einer öffentlichen Studentenversammlung in Berlin gehaltenen Rede „Akademiker und Sozialismus“ konnte, weil es sich eben um eine gehaltene Rede handelte, nicht beliebig geändert und erweitert werden. Ich mußte mich darauf beschränken, sie hier und da stilistisch zu verbessern und einzelne Gedanken, wo es mir notwendig erschien, zu klarerem und schärferem Ausdruck zu bringen, als es in der ersten Auflage geschah, die keineswegs eine stenographische Niederschrift der Rede ist. Die Entwickelung, die ich in dieser Rede sowohl auf ökonomischem wie ideellem und kulturellem Gebiete schildere, hat sich bis heute in der gleichen Richtung weiter bewegt. Ich habe deshalb auch keinen Grund, irgend eine meiner Schlußfolgerungen zurückzunehmen. Ich

hätte vielmehr eine ganze Reihe Gründe, sie noch schärfer zu formulieren.

Insbesondere haben sich die Aussichten der studierenden Jugend — diese Bezeichnung im weitesten Sinne des Wortes genommen — auf eine „standesmäßige Existenz" seit 1898 nicht verbessert, sondern verschlechtert. Der Andrang der Studierenden und Lernenden zu allen Hoch- und Kunstschulen ist noch stärker geworden, die Konkurrenten wurden zahlreicher und der Kampf ums Dasein schwerer.

Der Staat sucht dem Andrang der Studierenden dadurch zu steuern, daß er bald vor diesem, bald vor jenem Studium warnt, und daß er für mehrere der Hauptstudienfächer die Studienzeit verlängert oder das Studium erschwert, z. B. für Jurisprudenz und Medizin, d. h. verteuert. Dem Übel wird damit nicht abgeholfen, es wird nur in andere Bahnen gedrängt.

Eine weitere Folge dieses Zustandes ist, daß das Strebertum auf der einen, der Nepotismus auf der anderen Seite immer stärker wachsen und bereits zu einer Kalamität für die Gemeinwesen wurden. Nicht Können, Wissen und Charakter, sondern die Standes- und Verwandtschaftsbeziehungen und vor allem die G e s i n n u n g werden zum Maßstab der Bevorzugung gemacht. Die Korruption wächst riesengroß.

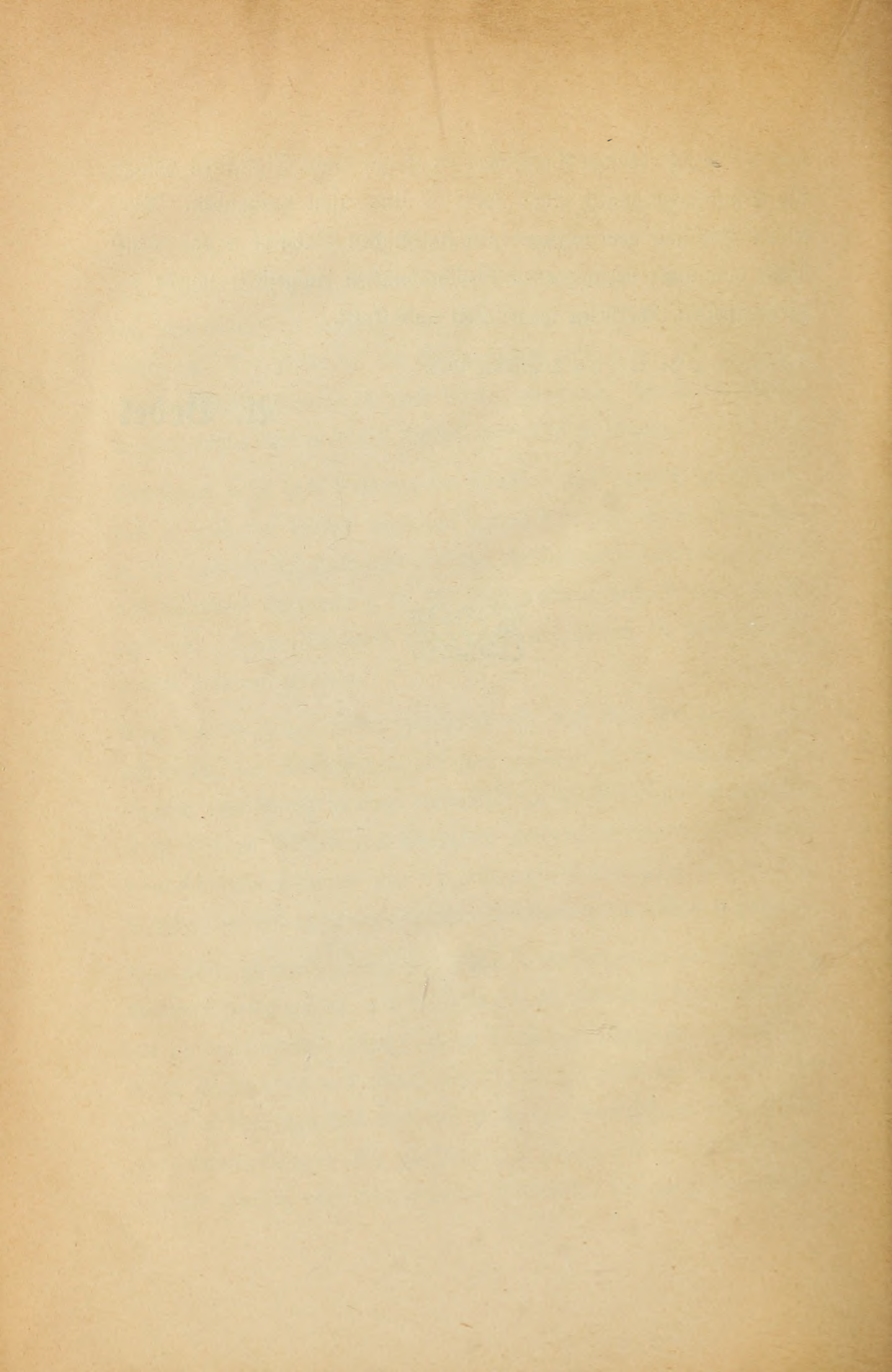
Gern hätte ich durch genaue statistische Aufstellungen aus verschiedenen Perioden nachgewiesen, wie die Zahl der Studierenden und Lernenden für die verschiedenen Zweige sich im Laufe der Jahrzehnte veränderten. Aber, merkwürdig und charakteristisch: im Zeitalter der Statistik gibt es für die deutschen Universitäten, Hoch- und Kunstschulen keine solcher Zusammenstellungen. Es gibt Zahlen in Menge für Universitäten und einzelne Länder, aber vergleichende Statistiken für ganz Deutschland

und die verschiedensten Anstalten — und nur solche Statistiken hätten für Schlußfolgerungen einen Wert — sind nicht vorhanden. Dieselben aber aus dem vorhandenen statistischen Material — das obendrein von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aufgestellt wurde — zu bearbeiten, übersteigt meine Zeit und Kraft.

Schöneberg-Berlin, den 2. Oktober 1905.

A. Bebel







Meine Damen und Herren! Bevor ich mich entschloß, vor Ihnen zu sprechen, sagte ich mir: es wird etwas seltsam erscheinen und etwas anmaßend, wenn ein Philister — um in der Sprache der Studenten zu reden — zu den Studenten kommt, um sie gewissermaßen zu belehren, sie, die doch eigentlich eine Höhe der Bildung erreicht haben, daß unsereins schwer mitkommen kann.

Auf der anderen Seite aber sagte ich mir, es handele sich hier um ein Thema, das ich vielleicht besser verstehe, als mancher andere, und vielleicht besser auch, als viele der Herren Studierenden, und daß es aus diesem Grunde doch angemessen sein möchte, diesen Vortrag zu halten.

Ich bilde mir nicht ein, Sie im Sturm erobern und zu guten Sozialdemokraten machen zu können. Gewiß werde ich mich sehr freuen, wenn es mir gelingt, einen größeren Teil von Ihnen von der Gerechtigkeit der sozialistischen Ideen und von der Notwendigkeit der Verwirklichung des sozialistischen Ideals zu überzeugen. Aber weit mehr ist es mir darum zu tun, Sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich einmal um die sozialistische Bewegung und um den Sozialismus überhaupt zu bekümmern, aus Ihrem engen Wirkungskreis, als Studierende sich einmal herauszugeben, sich umzusehen und zu begreifen, daß das, was man Ihnen höchstwahrscheinlich über Sozialdemokratie und Sozialismus gesagt hat, zu einem sehr großen Teil auf Uebertreibung, Verständnislosigkeit, Unkenntnis der Bewegung und vielleicht auch aufBöswilligkeit beruht. Die große soziale Frage ist unzweifelhaft die wichtigste aller Kulturfragen geworden, um die sich in weit höherem Grad, als das offiziell von seiten unserer Staatsmänner und Staatslenker zugegeben wird, auch deren Denken, Dichten und Trachten dreht. Wenn Graf

Caprivi erklärte: „Ich bekenne offen, daß es keine gesetzgeberische Frage für die verbündeten Regierungen gibt, die sie nicht in erster Linie von dem Gesichtspunkte auffassen, wie wird sie auf die Sozialdemokratie wirken?" — was bedeutet das Anderes, als das Anerkenntnis, daß sich jeder um Politik und um die Sozialdemokratie kümmern muß? Nun ist allerdings ein großer Teil Ihrer Professoren der Meinung, Sie, meine Herren, sollen sich nicht um die Politik bekümmern. Ich habe diese Herren sehr in Verdacht, sie sagen das aus Politik. Andere freilich meinen, es sei notwendig, daß der Studierende, der doch schon in einem mannbaren Alter ist und die Fähigkeit, selbstständig zu denken, besitzt, sich auch um die öffentlichen Angelegenheiten bekümmere, und in dem bekannten Buch des Professor Ziegler in Straßburg „Der deutsche Student am Ende des neunzehnten Jahrhunderts" wird der Student sogar direkt aufgefordert, in die Arbeiter- und Volksversammlungen zu gehen, um dort sich von dem zu unterrichten, was er an der Universität nicht hört und nicht sieht. Was ist Politik? Die Einwirkung auf das Wesen und die Gestaltung von Institutionen und Maßregeln, die in ihrer Gesamtheit das Gemeinwesen (Reich Staat, Gemeinde) in ihrer Wirkung bis auf das letzte Individuum beeinflussen und auf das gesamte soziale und wirtschaftliche Leben der Gesamtheit und der einzelnen von bestimmendem Einfluß sind. Damit ist gegeben, daß es die Pflicht eines jeden Menschen ist, von dem Augenblicke an, wo er die Fähigkeit zu einem selbständigen Urteil erlangt, sich um die öffentlichen Angelegenheiten zu bekümmern, denn die soziale Existenz, die soziale Entwickelung des einzelnen hängt in weit höherem Grade von den Einrichtungen und Zuständen ab, die der Gesamtheit, der Gesellschaft eigen sind, als von seinem eigenen Wissen, eigener Tüchtigkeit und eigenem Können. Diese Eigenschaften sind selbstverständlich notwendig, sie sind außerordentlich wichtig und werden dem, der sie besitzt, in hohem Grade zugute kommen, der vorwärts strebt; aber es steht ebenso fest, daß der beste Wille, die besten moralischen und geistigen Eigenschaften so gut wie nichts zu leisten vermögen, wenn die Ungunst der Umstände und Zustände gegen sein Streben ist. Das Gemeinwesen, in dem wir geboren werden, bemächtigt sich unserer vom ersten Augenblick an, in dem wir geboren wurden. Also von dem Augenblick, wo wir ins Leben eintreten, hat die Politik schon eine Einwirkung auf uns, insofern als unseren Eltern vorgeschrieben wird, uns zu registrieren und numerieren zu lassen. Und das geht durch das ganze Leben bis zum Tode, wo man uns die letzte Ehre erweist.

Die Volksschule, in die einzutreten unsere Kinder von einem bestimmten Alter ab verpflichtet sind, ist ein eminent politisches Institut. Freilich wird in der Volksschule keine Politik getrieben, aber daß das ganze Wissen, soweit es in der Schule gelehrt wird, darauf hinausgeht, bereits das geistige Auffassungsvermögen des Kindes nach einer bestimmten

Richtung hin vorzubereiten und zu präparieren, nicht nur für seine Tätigkeit für das ganze Leben als Individuum, als Person im Kampf ums Dasein, sondern auch als Staatsangehöriger — als Untertan, wie die famose Bezeichnung lautet — das kann doch niemand bestreiten. Und so ist es auch in hohem Grade auf den Universitäten. Die Hochschulen sind Präparieranstalten für die öffentlichen Funktionäre, die im öffentlichen Leben eine einflußreiche, mitunter auch eine entscheidende Rolle zu spielen haben. Daß hierbei die Politik eine ganz gewaltige Rolle spielt, steht außer allem Zweifel. Nehmen wir einmal die Geschichtslehrer der Universitäten: man wird doch nicht bestreiten wollen, daß die Herren nicht ein bestimmtes politisches Glaubensbekenntnis und eine bestimmte, politische Richtung besäßen und danach lehrten. Man treibt deutsch-nationale, liberale, christlich-soziale, auch antisemitische Politik auf der Universität. Nur sozialistische Politik darf nicht getrieben werden; und wehe dem, wer sie treibt, der kann sehen, wo er bleibt!

Das zeigt uns also doch eine ganz ungeheure Einseitigkeit und Parteilichkeit in denjenigen Institutionen, die von so eminentem Enfluß auf die ganze Entwickelung unseres öffentlichen Lebens sind, nicht bloß auf die Entwickelung des Einzelnen. Die Universität bildet diejenigen Männer aus, die im staatlichen, im öffentlichen Leben in späterer Zeit alle wichtigen Stellungen einzunehmen haben, als Beamte, Rechtsanwälte, Staatsanwälte, Richter, höhere Lehrer, Verwaltungsbeamte u. s. w.; und von der Art, wie diese Herren denken und fühlen und von den Ueberzeugungen, von denen sie beseelt und erfüllt sind, hängt in hohem Grade auch die Art ab, wie sie ihre Funktionen erfüllen und die Behandlung, die sie ihren Untergebenen oder politischen Gegnern zuteil werden lassen. Wir erleben tagtäglich die wunderbarsten Urteile unserer Gerichte gegen Sozialdemokraten und Leute, die in oppositioneller Stellung sich befinden. Die volle Überzeugung der betreffenden Richter in allen Ehren: aber daß sie urteilen, wie sie urteilen, ist doch nur möglich, weil sie eine Lebensauffassung, bereits festgewurzelte Ansichten, die als Vorurteile angesehen werden müssen, haben, die es ihnen unmöglich machen, sich in die Stellung des vor ihnen stehenden Angeklagten hineinzudenken, in seinen Ideengang, in seine Auffassungsweise, in die Interessenbeziehungen, die derselbe hat — und weil sie das nicht können und nicht verstehen, so kommen sie dazu, als Staatsanwalt die schwersten Strafen zu beantragen und als Richter, sie auszusprechen. Es kommt auch nicht selten vor, daß sie als Rechtsanwalt einen Angeklagten nicht entsprechend verteidigen können, weil die Ideenwelt aus der heraus der Angeklagte handelte, wie dessen Milieu ihnen fremd und unverständlich sind.

Auch viele andere Stellen, die viele von Ihnen einst im Leben einzunehmen haben, erfordern es, daß Sie die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Volkes und insbesondere die Bestrebungen der klassenbewußten Ar-

beiter kennen und verstehen. Und weil dem so ist, sagte ich mir, es werde doch gut sein, vor Ihnen zu sprechen und Ihnen in aller Kürze auseinanderzusetzen, wie diese Bewegung entstanden ist, weshalb sie beständig wächst und mit Notwendigkeit weiter wachsen muß, bis sie eines Tages der die Gesellschaft beherrschende Faktor geworden ist.

Wenn man Ihnen die Sozialdemokratie und ihre Ziele darstellte, hat man Ihnen in der Regel gesagt: das sind phantastische, unsinnige Bestrebungen, die auf den Umsturz alles dessen, was die Kultur geschaffen hat, hinausgehen, die günstigenfalls nur dazu beitragen können, allgemeine Verwirrung zu erzeugen, die niemals zum Ziele führen, die höchstens schweren Schaden für das öffentliche Leben und die Gesamtheit herbeizuführen vermögen. Solche Behauptungen sprechen entweder für die Unwahrhaftigkeit dessen, der sie ausspricht, oder für seine völlige Unwissenheit über Wesen und Ziel des Sozialismus. Eine soziale Bewegung, die in allen Kulturländern der Erde, fortgesetzt und immer mehr sich ausbreitet, immer weitere Kreise in ihre Bestrebungen hineinzieht, sollte doch jedem denkenden Menschen schon von vornherein die Vermutung nahe legen: das kann doch nicht purer Zufall sein, das kann doch unmöglich das Werk einzelner Leute sein, die aus Haß gegen den bestehenden Staat, die bestehende Gesellschaft, die Reichen diese Ideen verbreiten und propagieren und durch die Macht ihrer Worte, durch ihre Beredsamkeit die Massen auf ihre Seite bringen. Dann müßte doch nichts leichter sein, als ebenfalls durch die Macht des Wortes, des gesprochenen, wie des geschriebenen, dieser Bewegung entgegenzutreten, und mit den ihr zu Grunde liegenden Ideen endgültig aufzuräumen. Denn was haben heute unsere Gegner in Staat und Gesellschaft alles uns gegenüber in der Gewalt! Sie haben die Schule mit Zehntausenden und aber Zehntausenden von Lehrern, von denen keiner es wagen darf, auch nur mit einem Worte eine sozialistische Gesinnung zu verraten. Sie haben die Kirche, die Universitäten in der Hand, sie beherrschen neunzehn Zwanzigstel der Presse und der gesamten Literatur; sie haben die gesamte Polizeigewalt, vom Polizeipräsidenten bis zum Nachtwächter herab, sie haben die ganze Militärmacht auf ihrer Seite, sie haben endlich kraft ihres Reichtums und ihrer sozialen Stellung die Existenz von Unzähligen in der Hand — da, meine ich, sollte es doch ganz ungeheuer leicht sein, wenn es sich in der Tat um ganz phantastische, unsinnige Theorieen handelte, mit diesen aufzuräumen und sie aus den Köpfen zu treiben. Es wird auch niemand von Ihnen bestreiten, daß unsere Macht- und Gewalthaber von den geistigen und sonstigen Machtmitteln, die in ihre Hände gelegt sind, die ausreichendste Anwendung machen. Wenn also in der Tat derartige Macht- und Zwangsmittel eine Einwirkung auf Ideen haben könnten, die ihrer inneren Natur nach wertlos sind und keine Berechtigung haben, dann müßte doch bereits ein einigermaßen sichtbarer Erfolg eingetreten sein. Das Geringste, was man erwarten könnte, wäre,

daß die Bewegung zum Stillstand gebracht worden sei, daß sie nicht neue Massen in den Bannkreis ihrer Ideen ziehe. Ist das aber geschehen? Ist das bewiesen? Nein, das Gegenteil hat sich gezeigt. Die Sozialdemokratie ist von Wahlperiode zu Wahlperiode in ihrer Stimmenzahl gewachsen, was also beweist, daß ihr Anhängerkreis immer größer wird. Man kann auch nicht sagen, wie einmal Herr v. Frege sehr geschmackvoll äußerte, es seien grüne Jungen, die sozialdemokratisch wählten. Denn bekanntlich kann in Deutschland niemand früher wählen, als bis er das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat; — nach dieser Richtung hin unterscheidet sich das Deutsche Reich von den anderen Kulturstaaten sehr ungünstig; z. B. von der Schweiz, Belgien, Frankreich, England, den Vereinigten Staaten u. s. w., wo überall das 20/21. Lebensjahr dasjenige Lebensalter ist, in dem der Mann das Stimmrecht bekommt. In dem Augenblick, wo er die Verpflichtung übernimmt, für das Vaterland seine Dienste als Soldat herzugeben, gibt man ihm auch die vollen politischen Rechte. Schon von diesem Gesichtspunkte aus würde es z. B. — wovon in Deutschland alle Tage das Gegenteil geschieht — einem Professor oder einem Staatsmann in den genannten Ländern nicht einfallen können, den Studierenden zu sagen: Ihr habt Euch um aktuelle Politik nicht zu bekümmern, Ihr seid dazu noch nicht reif und habt nicht die nötige Einsicht.
So ist z. B. die Zahl der sozialdemokratischen Wähler von 1881—1898, trotz der Herrschaft des Sozialistengesetzes von 1878—1890, von 312 000 Stimmen auf über 2 100 000 Stimmen gewachsen. 1903 erhielt sie 3 010 000 Stimmen. Die Reichstagswahlen haben also nicht ein Zurückgehen, auch nicht einen Stillstand, sondern ein beständiges, rasches Forschreiten der Sozialdemokratie dargetan.
Diese Tatsachen sprechen allein schon dagegen, daß die Bewegung willkürlich entstanden ist. Was hat sie denn aber ins Leben gerufen? Wenn die Macht des Wortes, die Macht der Persönlichkeiten, der Fleiß in der Agitation, den man der Sozialdemokratie in besonderem Maße nachrühmt — der auch unbestreitbar in hohem Grade zu den Erfolgen beigetragen hat — nicht allein diese große Bewegung erklärt, dann muß doch etwas vorhanden sein, das es möglich macht, daß die Sozialdemokratie mit ihren Lehren und Ideen einen solchen Anklang findet, wie es tatsächlich der Fall ist.
Die große Mehrzahl vielleicht auch von Ihnen bildet sich allerdings noch ein, man könne dem einzelnen Menschen beibringen, was man wolle, man könne die Ideenentwickelung in einem gegebenen Zeitalter und einem gegebenen Volke beliebig beeinflussen. Das ist aber nicht möglich.
Ich stelle hier immer wieder den Satz auf: man denkt nicht, was man will, man denkt, was man muß. Das Denkenmüssen nach einer bestimmten Richtung ist aber gegeben durch die sozialen Interessen, die in der bestimmten Schicht oder in der bestimmten Klasse der Gesellschaft, zu der man gehört, aus der Summe aller dieser Interessen

sich als notwendig ergibt. Wenn unsere Bourgeoisie, unsere Kapitalisten-klasse, der Sozialdemokratie feindlich gegenübersteht, so wundern wir Sozialdemokraten uns am allerwenigsten darüber. Man kann nicht verlangen, daß eine Klasse gegen ihre Lebensinteressen denkt und handelt, und deswegen erwarten wir Sozialdemokraten das auch gar nicht. Uns ist es vielmehr darum zu tun, möglichst nüchtern und möglichst klar die Scheidewand zu ziehen, welche die verschiedenen Schichten und Klassen der Gesellschaft auf Grund der Verschiedenartigkeit ihrer Interessen naturgemäß von einander trennen und scheiden muß und tatsächlich scheidet, wenn das auch nicht immer vollständig klar von den betreffenden erkannt wird. Der von mir oben aufgestellte Satz schließt natürlich nicht aus, daß einzelne an Geist und Charakter besonders günstig veranlagte Naturen sich über ihr niederes Klasseninteresse erheben können und erheben, also Idealisten werden und sich als solche zu Wortführern der Unterdrückten aufwerfen. Die Geschichte zeigt vielmehr, daß in jeder großen Bewegung den Unterdrückten Wortführer aus den Reihen der Bedrücker entstanden sind.
Als vor 50 Jahren das kommunistische Manifest von Marx und Engels erschien, eine Schrift, die wir noch heute als die beste und genialste Agitationsschrift anerkennen, fand sie so gut wie kein Echo unter den Arbeitern. Und als einige Monate später die bürgerliche Revolution, von Frankreich her Deutschland und die übrigen Teile Europas ergriff, haben die wenigen Bekenner des kommunistischen Manifestes nicht für sozialistische oder kommunistische Ziele gekämpft, sondern für bürgerliche Bestrebungen — aus dem einfachen und natürlichen Grunde, weil sie sich sagten: ehe die sozialistischen und kommunistischen Ideen verwirklicht werden können, muß erst das Bürgertum Herr über Staat und Gesellschaft sein, müssen die politischen und wirtschaftlichen Freiheitsforderungen des Bürgertums verwirklicht sein, weil sie erst den Boden und die Möglichkeit für eine sozialistische und kommunistische Entwickelung und Bewegung schaffen. Damals war die moderne Macht, die heute die herrschende in Deutschland und in allen Kulturstaaten ist, kaum erst im Entstehen, sie war noch vergleichsweise unbedeutend. In der Reaktionsperiode der 50 er Jahre war von politischem Leben in Deutschland nicht viel zu bemerken; um so mehr aber stieg in jener Zeit die ökonomische Entwickelung, bildete sich die kapitalistische Produktionsweise aus und schuf, neben einer Kapitalistenklasse, das moderne Proletariat, die moderne Arbeiterklasse.
Da trat Lassalle auf. — Arbeitervereine hatte man auch bereits 1848/49 und ebenso zu Anfang der sechziger Jahre, wo sie sogar wie Pilze aus der Erde wuchsen. Aber sie befanden sich ohne Ausnahme im Schlepptau der bürgerlichen Parteien, der Bourgeoisie. Lassalle ließ alsdann das berühmte Antwortschreiben an das Leipziger Arbeiterkomitee erscheinen, jenes Schreiben, in dem er den Arbeitern erklärte, daß sie von der Bour-

geoisie, von dem Liberalismus nichts zu erwarten hätten, daß sie in allen Kardinalfragen um ihre Rechte geprellt würden, daß die Notwendigkeit bestehe, eine selbständige Arbeiterpartei mit bestimmtem Programm zu gründen, deren Aufgabe es sei, früher oder später die Staatsgewalt in die Hände oder doch einen entscheidenden Einfluß auf die Staatsgewalt zu bekommen, um mit deren Hilfe diejenigen Forderungen zu verwirklichen, die die Arbeiterklasse als ausgebeuteter und unterdrückter Stand zu verwirklichen habe, um allmählich die soziale Gleichheit in der Gesellschaft zu erringen.

Ich und die meisten derjenigen, die damals in der Bewegung standen, wir waren, als jenes Programm erschien, und Lassalle den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein gründete, nicht etwa Anhänger, sondern wütende Gegner desselben und blieben es zunächst. Die herrschenden bürgerlichen Ideen, in denen wir groß geworden waren, hielten uns noch gefangen. Jahrelang haben wir Lassalle und seine Anhänger auf das Glühendste bekämpft.

Aber aus den Saulussen wurden im Laufe der Jahre, wo wir die Lassalleaner, wie wir sie nannten bekämpften, ebensoviele Paulusse; in dem Maße, als wir anfingen, die Lassalleschen Schriften zu studieren, um aus ihnen ihre Verkehrtheit nachzuweisen, wurde es umgekehrt: wir wurden von der Macht der neuen Ideen erfaßt und wurden aus Gegnern zu Anhängern derselben.

Was war aber der Grund, daß diese Bewegung, die anfangs außerordentlich klein war und bei dem Tode Lassalles kaum 2000 bis 3000 Anhänger zählte, im Laufe weniger Jahrzehnte zu dieser gewaltigen Partei geworden ist, die sie heute ist, der weitaus stärksten Partei, die Deutschland aufzuweisen hat?

Wenn nicht seit Lassalles Auftreten die großkapitalistische Produktionsweise gewaltig an Boden und Verbreitung in Deutschland gefunden, wenn sie nicht die Klasse der modernen Arbeiter erzeugt hätte, d. h. jene Klasse, die auf Grund ihrer sozialen Stellung dazu verurteilt ist, solange sie lebt, Proletarier zu bleiben, vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Dienste des Kapitalismus zu fronden, um nur das nackte Leben zu fristen und in den meisten Fällen in Not und Elend aus dieser Welt zu gehen — so wäre auch die sozialistische Bewegung das nicht geworden, was sie heute ist.

Aber diese Entwickelung war vorhanden. Dann kam das Kriegsjahr 1866, dessen Resultate die Schaffung des Norddeutschen Bundes und des Norddeutschen Reichstages waren. So wenig dieses Stück deutscher Einheit den bisherigen Idealen der deutschen Bourgeoisie entsprach, so entsprach es doch ihren wirtschaftlichen Interessen. Zunächst wurde wenigstens für Norddeutschland ein einheitliches Wirtschaftsgebiet geschaffen. Politisch verzichtete die deutsche Bourgeoisie auf ihre Machtstellung, sie trat diese an den Fürsten Bismarck ab. Aber um so mehr brachte sie auf

ökonomischem Gebiete ihre Forderungen zur Geltung, und diese wurden ihr im vollsten Maße bewilligt. Das lag auch im Interesse der neuen Zentralgewalt, die politisch und militärisch dadurch die nötige materielle Grundlage erhielt.

Binnen drei Jahren wurde eine solche Masse wirtschaftspolitischer Gesetze geschaffen, wie später kaum in Jahrzehnten. Es kam das Freizügigkeitsgesetz, die Gewerbeordnung, das Unterstützungswohnsitzgesetz, es kam die Beseitigung der Schranken für die Eheschließung, die bis zu diesem Augenblick in den norddeutschen Staaten noch bestanden hatten; es wurden alle Fesseln und Schranken niedergerissen, die bisher die kapitalistische Entwickelung gehemmt hatten. Das Jahr 1870/71 brachte den Vorteil, daß nunmehr Nord- mit Süddeutschland vereinigt wurde, daß die ganze wirtschaftspolitische Gesetzgebung nunmehr auf die süddeutschen Staaten übertragen wurde. Das deutsche Reich war erstanden, allerdings innerhalb erheblich engerer Grenzen als das alte Deutsche Reich und der 1866 zu Grunde gegangene Deutsche Bund besaß.

Nun kam infolge der Unterbrechungen, welche der Krieg in Handel und Wandel herbeigeführt hatte, stimuliert durch die Erfolge, die niemand in dem Maße erwartet hatte und unterstützt durch die französischen Milliarden, jene Gründerperiode, in der unsere Bourgeoisie wahre Orgien feierte; jetzt wuchsen die industriellen Unternehmungen wie Pilze aus dem Boden, es entwickelte sich die Großindustrie mit einer Raschheit, mit einer Intensität, wie man sie vorher nicht für möglich gehalten hatte.

Aber nun war auch der Boden vorhanden, auf dem die Massenproletarisierung derjenigen Schichten, die bisher ihre Existenzfähigkeit noch aufrecht zu erhalten vermocht hatten, mit Notwendigkeit vor sich ging. Mit der Zunahme des Proletariats, d. h. derjenigen Klasse unserer Gesellschaft, die, wie ich schon andeutete, im Frondienste anderer arbeitend ihre Arbeitskraft verkauft und während der Zeit, für die sie die Arbeitskraft verkauft hat, auf das Verfügungsrecht über die eigene Person verzichten muß, fanden auch die sozialistischen Ideen mit ungeheurer Raschheit Verbreitung. Es ist selbstverständlich, daß eine Klasse Menschen, die in der geschilderten Weise ihre Lebensstellung und ihren Lebensunterhalt findet und die Gewißheit hat, daß sie, so lange sie lebt, zu dieser Position, die wahrhaftig alles andere, als eine angenehme ist, verurteilt ist, daß bei dieser der Gedanke Platz finden mußte: Ist dieser Zustand gerecht? ist er vernünftig? soll das ewig so bleiben? Sollen wir stets die Unterdrückten und Ausgebeuteten sein, damit diejenigen, die aus unserer Arbeitskraft alle Güter und Genüsse dieser Erde sich schaffen können, im Überfluß leben können? Das ist wie gesagt sehr naheliegend. Und in dem Maße, wie der Masse zum Bewußtsein kam, daß diese ihre Stellung eine unwürdige sei, daß sie kraft ihrer Arbeit, ihrer Intelligenz, ihres Menschentums auch Menschenrechte zu beanspruchen habe, mußte die sozialdemokratische Bewegung scharenweise neue Anhänger gewinnen. Diese Ausbreitung der kapita-

listischen Entwickelung hat aber im Laufe der Jahre, die das neue Deutsche Reich besteht, geradezu gewaltige Fortschritte gemacht. Es gibt mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Amerika kein Land in der Welt, in dem innerhalb eines Zeitraumes von nur zweieinhalb Jahrzehnten der Kapitalismus so riesenhafte Fortschritte machte, wie in Deutschland. Damit erfolgte aber auch andererseits eine Zerreibung und Zerstörung der Mittelschichten, die unter den neuen Lebens- und Produktionsbedingungen des Kapitalismus entweder gar nicht oder nur unter ungemein erschwerenden Bedingungen zu konkurrieren vermochten.

Deutschland war bis kurz vor dieser Entwickelung ein überwiegend kleinbürgerliches und bäuerliches Land, d. h. die Lebensinteressen des kleinen Bürgers und des Bauern waren maßgebend für Staat und Gesellschaft. Mochten auch die Zustände noch so viel zu wünschen übrig lassen, sie gaben dem maßgebenden Teile der Gesellschaft eine sichere Existenz, bei der sie die Bedürfnisse, die sie sich gewohnheitsmäßig angeeignet hatten, zu befriedigen vermochten. Das wurde jetzt anders. Die Klein- und Mittelschichten können auf die Dauer den Konkurrenzkampf mit der großen Industrie und den großkapitalistisch betriebenen Handel und Verkehr nicht bestehen. Dieser wurde ihnen um so schwerer, als in dieser modernbürgerlichen Entwickelung auf eine Periode der Prosperität eine Periode der Krise, des geschäftlichen Niederganges, der allgemeinen Arbeits- und Verdienstlosigkeit für weite Kreise der Bevölkerung folgt. Die Klein- und Mittelschichten vermögen nicht die Mittel aufzuwenden, um die Periode der Krise überdauern zu können.

Daß ich nicht übertreibe, beweisen die offiziellen Zahlen Wir Sozialdemokraten haben von Anfang an diesen Prozeß als eins der Entwickelungsgesetze bezeichnet, die der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu Grunde liegen. Dafür wurden wir angeklagt, daß wir ins Blaue hinein behaupteten, daß wir die Dinge schwarz in schwarz malten, u. s. w. Mittlerweile traten aber Ereignisse ein, die unsere leitenden Kreise zwangen, den Dingen einmal auf den Grund zu gehen. Es entstand aus der Not der Zeit: die Handwerkerbewegung, die antisemitische Bewegung, die Bauernbewegung, und, wie diese verschiedenen Bewegungen genannt werden. Was beweisen diese Bewegungen? Daß die Mittelschichten der Gesellschaft fühlen, daß sie mehr oder weniger dem Untergang geweiht sind, daß sie in der neuen Wirtschaftsordnung auf die Dauer nicht am Leben bleiben können. Eine Unzahl dieser Existenzen hat heute die Sicherheit, daß sie für ihre Kinder nicht mehr die Existenz zu schaffen imstande sind, die sie selbst noch haben; sie bieten alles auf, um ihre Kinder in eine Stellung zu bringen, in der sie nicht nötig haben, das elterliche Geschäft fortzuführen, und so macht sich dieser ganze Entwickelungsprozeß auch bei Ihnen, den Studierenden, bemerkbar, indem Kaufleute, kleine Fabrikanten, Handwerker, Händler ihre Söhne auf die Universitäten, die Polytechniken, die Kunstschulen aller Art u. s. w. senden, um durch

ihr Studium sich eine Position zu schaffen, die ihre Väter ihnen auf andere Weise nicht mehr zu schaffen vermögen. Es werden die letzten Mittel, die man auftreiben kann, aufgewendet, um diese Studien zu ermöglichen. Die weitere Folge ist, daß damit das Überangebot für alle Zweige, für welche studierthabende Männer und Frauen notwendig sind, in einem Maße wächst, daß man bereits innerhalb der Kreise der Studierenden von einem Proletariat, von einem wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Proletariat im wahrsten und vollsten Sinne sprechen kann.
Das ist also mit wenigen Worten geschildert der Entwickelungsgang, den wir im Laufe weniger Jahrzehnte durchgemacht haben. In welcher Weise derselbe in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen zum Ausdruck gekommen ist, das mögen wenige Zahlen beweisen.
Ich sagte, unsere Machthaber seien genötigt worden, nachdem von allen Seiten über die immer schlechter werdenden Verhältnisse geklagt wurde, einmal zu untersuchen, ob das wahr sei, was behauptet wurde, daß durch die kapitalistische Entwickelung eine immer stärker werdende Proletarisierung eintrete. Solange die Arbeiter und ihre Führer derartige Anklagen laut werden ließen, schob man sie mit einer Handbewegung beiseite: Es waren Sozialdemokraten, gewerbsmäßige Hetzer, Agitatoren, die am Aufreizen ihre Freude haben und wie sonst alle die schönen Titel lauten, mit denen man uns Tag für Tag auch heute noch bedenkt. Aber nachdem die Klagen auch von denjenigen Schichten der Gesellschaft laut wurden, deren Existenz für die heutige Staats- und Gesellschaftslenker von der größten Bedeutung ist, weil in dem Maße, wie diese Schichten, in denen sie ihre Hauptstützen haben, zerstört werden, die ganze Basis zerstört wird, auf der ihre Gesellschaft und ihr Staat beruht, war es auch für sie notwendig, zu untersuchen, was wahr sei an diesen Klagen. So kamen die bekannten Gewerbezählungen zustande, die erste 1875, die zweite 1882. Obgleich namentlich die erste vergleichsweise unvollständig war, so hatten doch die Vergleiche zwischen den Resultaten der ersten und zweiten Gewerbezählung ergeben, daß an den Behauptungen der Sozialdemokratie und an den Klagen der betroffenen Schichten etwas Wahres sei. Dieser Umstand hatte unsere Staatsgewalt veranlaßt, nicht so rasch wieder eine Gewerbezählung vorzunehmen; denn begreiflicherweise ist es immer fatal, wenn man bei solchen Untersuchungen die Erfahrung macht, daß der Boden, auf dem man steht, immer mehr unterhölt wird. Das ist um so fataler, wenn man nicht weiß, wie man die entstehenden Löcher wieder zustopfen kann.
Nun aber wurde weiter gedrängt, namentlich auch von unserer Seite. Die Klagen wurden immer lauter und nachdrücklicher, namentlich auch von Seiten der Bauern. Es half also nichts, man mußte sich zu einer neuen Gewerbezählung bequemen. Diese kam im Jahre 1895. Welche Resultate hat nun dieselbe namentlich im Vergleich zu der von 1882 hauptsächlich ergeben?

Bekanntlich ist es ein Glaubenssatz bis vor kurzer Zeit in Deutschland gewesen, daß die Landwirtschaft die Grundlage des sozialen Lebens bildet, und daß Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr, eigentlich eine Art Appendix der Landwirtschaft seien. Das galt für sehr viele als eine Art Axiom; dagegen zu kämpfen, das zu bestreiten, wurde als eine Art Hochverrat angesehen, namentlich von denjenigen, die in erster Linie die agrarischen Interessen zu vertreten vorgaben. Ich erinnere daran, welcher Lärm entstand, als bei der Debatte über den russischen Handelsvertrag im Reichstag 1893 Graf Caprivi erklärte, Deutschland sei immer mehr dabei, ein großer Handels- und Industriestaat zu werden, und es sei infolgedessen notwendig, diese Erwerbszweige zu berücksichtigen, bis zu einem gewissen Grade vielleicht auf Kosten der Landwirtschaft. Das gab ein gewaltiges Halloh; da hieß es, das sei nicht wahr, das könne nicht bewiesen werden, das Gegenteil sei richtig.
Die Resultate der Gewerbezählung haben dem Grafen Caprivi recht gegeben. Im Jahre 1882 zählte die Land- und Forstwirtschaft mit ihren Angehörigen 19 225 000 Köpfe, im Jahre 1895 nur noch 18 500 000 Köpfe. Dieselbe war um dreiviertel Million gefallen, trotz einer Bevölkerungszunahme von 7 Millionen. Im Jahre 1882 repräsentierten Industrie und Gewerbe mit ihren Angehörigen eine Bevölkerungszahl von rund 16 Millionen, im Jahre 1895 aber von 20¼ Millionen. Die Industrie allein zählt also 1¾ Millionen Köpfe mehr als die gesamte Land- und Forstwirtschaft. Dazu kam der Handel und Verkehr. Im Jahre 1882 besaßen diese eine Angehörigenzahl von 4½ Millionen Köpfen, im Jahre 1895 von rund 6 Millionen. Diese Zahlen bedeuten eine wirtschaftliche Revolution im Leben, in der Existenzweise und den sozialen Beziehungen der Nation, sie bedeuten eine sehr erhebliche Interessenverschiebung — darum kommen wir nicht herum. Diese Tatsache steht fest, sie stützt sich auf die offiziellen Zahlen.
Sie bringen aber noch etwas anderes zum Ausdruck. Die Zahl der Selbständigen, der Unternehmer, ist im Vergleich zur Zahl der von ihnen beschäftigten Personen und im Vergleich zu der Unternehmerzahl von 1882 im Sinken begriffen. Mit anderen Worten, es hat sich die Behauptung der Sozialdemokratie als zutreffend herausgestellt, daß die großkapitalistische Entwickelung auf eine Zerstörung der Mittelschichten der heutigen Gesellschaft hinausläuft, und daß ein Endprodukt dieses Entwickelungsganges ist, daß eine im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung kleine Zahl von immer reicher werdenden Leuten, von Millionären vorhanden ist, der gegenüber auf der anderen Seite eine immer größere, mit jedem Tage wachsende Proletarierzahl steht, die nichts als das nackte Leben fristet und den Kampf um dieses zu führen hat. Diese Tatsachen sind durch die Gewerbezählung voll und ganz erwiesen worden. So hat sich herausgestellt, daß, während 1882 in Industrie und Gewerbe auf 100 Personen noch 34,4 selbständige Unternehmer kamen, es 1895 nur 24,9

waren, also eine bedeutende Abnahme der selbständigen Unternehmer in der Industrie. Das gleiche im Handel. Hier stehen die Dinge so, daß, wo früher 44,6 selbständige Handeltreibende vorhanden waren, im Jahre 1895 nur noch 36,6 vorhanden gewesen sind.
Diese zahlenmäßige Beweisführung, die einfache und nackte Darlegung der tatsächlichen Verhältnisse, wie sie in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung vorhanden ist, muß jedem halbwegs denkfähigen Menschen die Ueberzeugung beibringen, daß die sozialdemokratische Ideenentwickelung weit entfernt sei, aufgehalten werden zu können, im Gegenteil immer rapider um sich greifen muß. Ich meine, der Beweis ist so zwingend, daß alle gegenteiligen Redensarten nicht aufkommen können.

Beherrschen aber die Interessen der Menschen nicht auch ihre Gedanken, erzeugen sie nicht auch bestimmte Ideen? Warum denken verschiedene Schichten der Gesellschaft ganz verschieden? Warum beurteilt die Bourgeoisie, warum beurteilt der Handwerkerstand, warum beurteilt die Arbeiterklasse, also ein Stand von dem anderen, die eine Klasse von der anderen die Erscheinungen im wirtschaftlichen und politischen Leben, total verschieden? Aus dem einfachen Grund, weil ihre Lebensinteressen grundverschieden sind. Ist das aber richtig, dann liegt auf der Hand, daß es gegen die Sozialdemokratie innerhalb des gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftszustandes kein Heilmittel gibt, daß im Gegenteil die Sozialdemokratie immer wachsen muß, und damit für Staat und Gesellschaft die Notwendigkeit herantritt, dieser Bewegung in der einen und anderen Weise entgegenzukommen. Ich sage damit nicht, daß Staat und Gesellschaft von heute den Sozialismus sozusagen aufsaugen könnten, dadurch daß sie in der Lage wären, die Forderungen des Sozialismus befriedigen zu können — das ist unmöglich; wenn das der Staat und die Gesellschaft von heute wollten, so müßten sie sich selbst opfern. Eine Selbstaufopferung von Staat und Gesellschaft kann man aber ebensowenig verlangen, wie ich von meinen politischen Gegnern Selbstmord verlangen kann.

Auf der anderen Seite ist klar, daß die Interessen und Ideen von Staat und Gesellschaft mehr und mehr zurückgedrängt werden müssen und sicher zurückgedrängt werden, wie der Sozialismus an Macht zunimmt.

Man kann allerdings zu einer Unzahl der verschiedensten Maßregeln kommen, die ein allmähliches Übergangsstadium von einer Gesellschaftsordnung in die andere herbeiführen; ob das geschieht? Ich bin nicht

Prophet genug, um das sagen zu können. Ich kann mir sehr vieles vorstellen, was geschehen könnte, um vorhandene Übel mehr oder weniger gründlich zu beseitigen; ob man aber von seiten der Gewalten, die heute maßgebend sind, darauf eingehen wird, das weiß ich nicht. Offen gesagt, ich glaub's nicht. Und so wird denn die Entwickelung einen Gang nehmen, daß die immer gewaltiger sich vermehrenden Proletariermassen schließlich die Minorität zwingen, ihren Interessen Rechnung zu tragen, auf die eine oder die andere Weise.

Worauf geht aber das Streben der proletarischen Massen hinaus? — Darauf hinaus, daß mit einem Satze gesagt, alle Errungenschaften, die unsere moderne Kultur in so außerordentlich reichem Maße der Menschheit geschaffen und gebracht hat und in immer höherem Grade schafft, allen Menschen ohne Ausnahme zuteil werden sollen. Den Forderungen der Sozialdemokratie muß nicht nur Rechnung getragen werden, sondern es **kann** ihnen auch Rechnung getragen werden. Und zwar um deswillen, weil schon heute bei dem Maße von Kulturmitteln aller Art — und Kulturmitteln aller Art heißt in anderer Ausdrucksweise Arbeits- und Lebensmittel aller Art — bei unseren geistigen und körperlichen Arbeitskräften mit Hilfe all der großartigen vorgeschrittenen Mittel, die Wissenschaft und Technik uns in die Hand geben, und die wir heute erst in einem verhältnismäßig kleinen Kreise von Betrieben auf den Gebieten der Industrie, der Gewerbe, der Landwirtschaft angewendet sehen, in organisierter, planmäßiger Weise auf die gesamte gesellschaftliche Arbeit angewendet, uns die reichliche Befriedigung aller Bedürfnisse ermöglicht. Das ist mit ein paar Sätzen die Lösung der sozialen Schwierigkeiten und, wenn Sie wollen, die Lösung der sozialen Frage.

Was will also die Sozialdemokratie: „Die Aufhebung der Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen in **jeder** Form, auf sozialem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet."

Die Menschen sollen ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Religion frei und gleich sein und ihren Lebenszweck als Kulturmenschen erfüllen können.

Um diese Aufgabe zu erreichen, soll der Mensch nicht nur das Recht, sondern auch die **Möglichkeit** haben, seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten, welche die Natur ihm gab, in harmonischer Weise und gemäß seinen Bedürfnissen entwickeln und ausbilden zu können.

Hieraus erwächst für die Gesellschaft die Notwendigkeit, die Masse und das Maß der Lebens- und Kulturmittel in solcher Weise zu vervielfältigen, daß sie für die höchsten Ansprüche genügen, woraus wieder für jeden die Pflicht entsteht, in einer seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechenden Weise an der Erzeugung dieser Lebens- und Kulturmittel mitzuwirken.

Das Recht auf Lebensgenuß **erfordert die Pflicht zur Arbeit.**

Damit aber diese Arbeit möglichst ergiebig und nutzbringend und möglichst angenehm und kurz sei, ist die Assoziation der Arbeitskräfte und im weiteren die Organisation des Arbeitsprozesses auf höchster technischer Stufenleiter notwendig, was die Verwandlung des Privateigentums an den gesamten Arbeitsmitteln einschließlich des Grund und Bodens in gesellschaftliches Eigentum voraussetzt. —

Der Grundsatz alle für einen und einer für alle, wird somit das Lebensprinzip der kommenden Gesellschaft. Jeder hat Rechte und Pflichten, aber keiner Pflichten ohne Rechte.

Dies ist mit wenigen Worten ausgedrückt, das Ziel des Sozialismus. Die Menschen können alles Vernunftgemäße, wenn sie wollen, erreichen; aber um etwas wollen zu können, müssen sie einsehen, daß es notwendig ist, und diese Einsicht kommt durch die Not der Umstände. Die Christen sagen: Not lehrt beten. Wir Sozialisten sagen: Not lehrt denken.

Wir wollen also nicht die Kultur zerstören. Wir wollen nicht teilen, wie man zu sagen pflegt, wir wollen nicht die Menschheit in die Barbarei zurückschleudern; im Gegenteil, wir wollen die gesamte Menschheit zur denkbar höchsten Kulturstufe emporheben. Wir wollen alle Kultur- und alle Bildungsmittel jedem ohne Ausnahme nach seinen Fähigkeiten und seinen Bedürfnissen zuteil werden lassen. Das ist das höchste Ideal, das die Menschheit sich stellen konnte, und sie kann es sich heute nicht nur stellen, sondern auch verwirklichen, weil nach einem jahrtausendelangen Kulturgang die ungeheuren Errungenschaften, welche die Menschheit erworben hat, — ihr endlich alle die Mittel und die Möglichkeiten an die Hand geben, um diesen idealen Zustand verwirklichen zu können, sobald die Mehrheit ihn verwirklichen will.

Ich habe vorhin ausgeführt, wie auch das gelehrte Proletariat in dieser allgemeinen, die alte Ordnung zersetzenden Entwickelung der Gesellschaft mehr und mehr überhand nimmt. Für eine große Zahl junger Männer, die ihr Studium vollendet haben, fällt es gegenwärtig außerordentlich schwer, ja wird für eine erhebliche Zahl immer unmöglicher, sich ein standesgemäßes Unterkommen zu verschaffen. Ich las kürzlich eine Notiz, wonach z. B. in der Provinz Schlesien für das höhere Lehrfach soviel Kandidaten vorhanden seien, daß die jetzigen Kandidaten bis zum Jahre 1908 warten müßten, ehe der letzte von ihnen angestellt werden könnte. Sie hören weiter, wie gewarnt wird, das Rechtsstudium oder das medizinische Studium zu ergreifen. Von anderwärts warnt man vor dem Forstfach. Chemiker, Physiker, Elektrotechniker u. s. w. müssen viele Jahre warten, ehe sie eine ihren Fähigkeiten entsprechend bezahlte Stellung finden. Noch größer ist das Künstlerproletariat der verschiedensten Kunstzweige.

Die Lage dieser Schichten wird noch verschlimmert dadurch, daß neuerdings ein Moment in diese Entwickelung kommt, das vor noch nicht langer Zeit noch keine Rolle spielte. Das sind die Frauen, die jetzt kommen

und ebenfalls ihr Recht auf Leben in Anspruch nehmen. Der Konkurrenz derselben können sich die Männer nicht mehr erwehren. Lange haben sie es versucht, das andere Geschlecht, insbesondere die studierenden Frauen von den Universitäten und Hochschulen fern zu halten. Deutschland hat ihnen bis in die letzte Zeit die Universitäten verschlossen. Es geht aber nicht mehr, man hat selbst im reaktionären, bezopften Preußen nachgeben müssen, und das geht weiter. Es sind auch wieder nicht eigentliche Proletarierinnen, die sich den Studien widmen. Es sind nicht die Töchter der Arbeiter, oder nur in wenigen Ausnahmefällen. Es sind die Töchter von Beamten, Offizieren, Gelehrten, Kaufleuten. Es sind eine große Anzahl Frauen aus den verschiedensten Lebensstellungen, die jetzt in Ihre Reihen rücken, um sich eine unabhängige Stellung zu erwerben oder aus Idealismus, aus innerem Drang, ihre Kräfte voll betätigen zu können als freie Menschen, und sich als solche auszuleben.

Viele dieser Frauen aus den höheren Gesellschaftsschichten empfinden auch, daß die Ehe eine immer prekärer werdende Einrichtung ist. Daß die Zahl der Ehestandskandidatinnen immer größer, die der Ehestandskandidaten immer kleiner wird. Daß der Charakter der Ehe als Geldinstitut immer schärfer hervortritt und die Zahl der unglücklichen Ehen infolge von alle dem wächst. So zwingen die Not und die Einsicht die Frauen, sich immer mehr auf die eigenen Füße zu stellen. Aber der Kampf ums Dasein wird dadurch immer schärfer und unangenehmer.

Eine ähnliche Entwickelung sehen wir in der Industrie. Die Zahl der Frauen, die in der Industrie in dem letzten Jahrzehnt tätig gewesen, ist eine kolossale. Von 1882 bis 1895 hat sich die Zahl dieser Frauen, die 1882 etwa 4½ Millionen betrug, auf 6¼ Millionen erhöht. Auch das bedeutet wieder eine soziale Revolution der allerbedeutendsten Art.

Und was ist die weitere Folge dieser Zersetzung innerhalb der freien Berufe, der Wissenschaften und Künste? Daß eine ungezählte Zahl Männer nach einer reichen Frau Umschau halten. Eine reiche Frau — das ist für viele der letzte Hoffnungsanker. Gewährt der Beruf keine auskömmliche Existenz, dann wird nach Geld geheiratet — so wird die Ehe immer mehr zum reinen Schachergeschäft!

Daß das einen Zustand des Unbehagens, der Unruhe erzeugt, der dem Professor Ziegler in Straßburg die Aeußerung entreißt: „Ein Zittern, wie vom kommenden Ungeheuren geht durch die Welt" — ist richtig. Das Ungeheure kommt, das heißt das Ungeheure vom Standpunkt der heutigen Gesellschaft, das Natürliche von unserem Standpunkt aus.

Und dieses Kommende, das ist die soziale Revolution, in deren Anfängen wir bereits bis über die Ohren stecken. Sie brauchen keine Angst zu haben, daß wir dabei an Heugabeln und Flinten denken. Bluntschli, der bekannte Staatsrechtslehrer, hat in seinem Staatslexikon, das in den sechziger Jahren erschienen ist, einen Satz, den ich Ihnen jetzt vorlesen will — ich will aber in Parenthese bemerken, daß, wenn Sie die neueste

Auflage nachsehen würden, Sie den Satz nicht mehr finden; Herr Bluntschli hat nämlich bemerkt, daß die Sozialdemokratie diesen Satz für sich ausnutzte, weil er richtig ist, und so hat er ihn schnell aus seinen Büchern gestrichen. Das ist auch ein Beweis von der Freiheit und Unabhängigkeit der Männer der Wissenschaft! Wie es mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Wissenschaft aussieht, beweist Ihnen auch die bekannte Privatdozentenverordnung des preußischen Kultusministeriums, die in erster Linie bei dem Privatdozenten Dr. Arons Anwendung fand —, also Bluntschli sagte: „Revolution ist jede Umgestaltung von Grund aus, einerlei ob sie auf friedlichem oder gewalttätigem Wege sich vollzieht." Die Umgestaltung von Grund aus, das wird das notwendige Produkt der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung sein. Aber die verschiedenen Phasen, die diese Entwickelung durchlaufen wird, kann ich nicht schildern. Kein Mensch vermag zu sagen, was morgen passiert, geschweige denn, was nach einem Jahre oder nach mehreren Jahren oder gar nach Jahrzehnten passieren wird. Wir können weder mathematisch die Stärke der Kräfte des Angriffs, noch die der Abwehr berechnen, und das wäre notwendig, wollte man einigermaßen sicher voraussagen, wie es kommen wird.



Nun erhebt man eine ganze Reihe Anklagen gegen uns: Einmal, daß wir die gewaltsame Revolution wollen. Warum soll ich es leugnen, daß es einmal eine Zeit gab, wo wir fast daran gedacht haben? Aber ich habe bereits vor zehn Jahren im Deutschen Reichstag ausdrücklich erklärt, daß eine gewaltsame Revolution kaum mehr nötig sei und, wenn sie komme, nicht von uns gemacht werde. Die größten Revolutionäre, das sind nicht die Sozialdemokraten, das sind ihre ausgesprochenen Feinde, die Stumm, die Krupp, die Heyl u. s. w., das sind die Revolutionäre par excellence, die die Massen zu Sozialdemokraten machen. Auf der einen Seite baut man Kirchen um Kirchen, um die Welt ins Mittelalter zurückzuführen, auf der anderen Seite aber baut man noch viel mehr Fabriken, und in den Fabriken, da werden die Massen für die Revolution organisiert und reglementiert, dort gehen die neuen Ideen von Kopf zu Kopf, viel eindringlicher, als vom Pfarrer auf der Kanzel die gegenteiligen Ideen.

Man rügt weiter unsere Vaterlandslosigkeit. Wir kämpfen gegen sehr vieles im deutschen Reich, aus dem einfachen Grunde, weil wir es als schlecht, als ungerecht, als beseitigenswert und als verbesserungsbedürftig erachten. Alles, was uns nicht paßt, was nicht taugt, dem gehen wir mit rücksichtsloser Energie zu Leibe — Ubi bene ibi patria, heißt es in dem bekannten Studentenliede; das könnten auch die Arbeiter sagen. Aber der Arbeiter kämpft auf dem Boden, auf dem er geboren, auf dem er erzogen ist, in dem Lande, dessen Sprachen und Sitten er besitzt, in dessen Verhältnissen er lebt; nur sucht er dies alles seinen Ideen entsprechend umzugestalten. Er will ein Vaterland, in dem er als Mensch und Bürger frei und menschenwürdig leben kann. Und weiter:

das Vaterland in seiner jetzigen Gestalt, haben wir das so gar lange, ist das etwas altes? Soll ich erinnern an die Zeiten zu Anfang dieses Jahrhunderts, an das Schauspiel, das die Vorfahren derselben deutschen Fürsten der Welt gaben, die heute als Repräsentanten des Vaterlandes und des Patriotismus uns dargestellt werden? Soll ich an die Zeiten des Rheinbundes erinnern? Soll ich daran erinnern, wie die besten Männer des Volkes, in erster Linie die Vertreter der deutschen Universitäten und der Studentenschaft jahrzehntelang in derselben Weise bekämpft, gehudelt und gebüttelt wurden, wie wir Sozialdemokraten heute? Soll ich an die Demagogenverfolgungen erinnern, an die berüchtigte Mainzer Untersuchungskommission, an die jahrelange Festungshaft, die die besten Männer der deutschen Universitäten und der Studentenschaft in ihrem Lebensmark zerstört und zu Grunde richtete: Professoren von Namen wie Ernst Moritz Arndt und Jordan, Studenten wie Fritz Reuter, G. Büchner usw.? Soll ich ferner an den Tugendbund erinnern, an das elende Spiel der deutschen Fürsten dem deutschen Volke gegenüber in den Jahren 1848/49, an all den Wortbruch, all den Verrat, all die Niedertracht, die dem Volke gegenüber geübt wurde? Dann 1866! Haben da nicht Deutsche gegen Deutsche gestanden auf Geheiß ihrer Fürsten? Sie sehen: das heutige deutsche Vaterland ist sehr neu. Gegenwärtig versucht man die Interessen der Deutsch-Oesterreicher gegen das Slaventum zu vertreten — aber 1866 hat man kaltblütig diese deutschen Brüder dem Slaventum überantwortet und hat Hurra dazu geschrien.
Der Nationalstaat, wie er neuerdings durch Gewalt, d. h. die Revolution von oben geschaffen worden ist, war eine Notwendigkeit für die Wahrung der Interessen der herrschenden Klassen, in erster Linie des Kapitalismus. Ein großer Binnenmarkt, eine einzige Douanenlinie, Sicherung der Absatzinteressen im Ausland durch eine große militärische Macht und Flotte — das sind die selbstverständlichen Bedingungen, die diese Bourgeoisie ihrem Staate zu erfüllen stellen muß.
Auf der anderen Seite, können Sie etwa bestreiten, daß wir bereits über den nationalen Staat hinausgeschritten sind? Ein großer Teil der deutschen Produktion geht nach dem Auslande, im letzten Jahre z. B. im Werte von über 4000 Millionen Mark. Ohne diesen Absatz könnte das deutsche Gewerbe zu einem großen Teile nicht mehr existieren, die Störung dieses Handels würde gewaltige Nachteile für die gesamte Kulturentwickelung Deutschlands haben. Zoll- und Handelsverträge sind internationale Abmachungen. Wir haben gesehen, daß der Weltpostverein gegründet worden ist — eine eminent internationale Einrichtung. Wir haben Verträge zur Wahrung des geistigen Eigentums auf internationalem Boden, wir haben ein internationales Seerecht, eine internationale Gradmessung, internationale Vereinbarungen für die verschiedensten Zwecke, internationale wissenschaftliche Kongresse, Aerzte-,

naturwissenschaftliche, Geographen-Kongresse. Wir haben ferner internationale Arbeiterkongresse. In dem berühmten Februar-Erlaß von 1890 hat sogar der deutsche Kaiser feierlich ausgesprochen, es sei eine Notwendigkeit für die verschiedenen Regierungen Europas, diejenigen Fragen in den Kreis ihrer Erörterung zu ziehen zum Zwecke gesetzlicher Regelung, die die Arbeiter auf ihren internationalen Kongressen bereits besprochen hätten. Vorher waren wir, die wir diese internationalen Kongresse besuchten, die schlimmsten Vaterlandsverräter. Wir haben dieses Jahr in Zürich einen internationalen Arbeiterschutzkongreß gehabt, auf dem Männer der verschiedensten Parteirichtungen zu gemeinsamen Arbeiten vertreten waren. Wir haben internationale Friedenskongresse. Endlich gilt es als eine der großartigsten Kulturerrungenschaften, daß mehr und mehr die geistigen Erzeugnisse der verschiedensten Kulturvölker durch Erlernung der Sprachen und durch Verbreitung im Druck allen Menschen, die ein Bedürfnis nach Kulturförderung haben, mitgeteilt werden. Ja, Sie selber, die Studenten mit ihrem Wissen, sind Zeugen der internationalen Entwickelung. Wäre das Maß von Bildung, das Sie sich bisher angeeignet haben und weiter aneignen werden, möglich ohne die internationale Arbeit? Was war denn das alte Griechenland? Was das alte Rom? Doch nicht u n s e r Vaterland! Wir sehen weiter, wie internationales Kapital in allen möglichen Unternehmungen angelegt ist. Einer der Herren im Reichstag, der es wissen muß, erklärte, daß das deutsche Kapital, das allein in den südamerikanischen Staaten investiert ist, zirka anderthalbtausend Millionen betrage. Einer Ihrer Professoren, Herr Schmoller, hat veröffentlicht, daß die Zinsen, die das deutsche Kapital aus kapitalistischen Unternehmungen des Auslandes beziehe, jährlich ca. 500 Millionen Mark betragen. Sie sehen also, wir leben längst schon mitten in der Internationalität.
Wir wollen aber diese Internationalität noch viel weiter entwickeln. Wir sind nicht geneigt, in einer Art allgemeinem internationalen Urbrei unterzugehen, wie man das zu nennen pflegt. Warum sollen wir denn unser Volkstum aufgeben, warum unsere Sprache, unsere Sitten? Was oder wer zwingt uns dazu? Niemand! Aber etwas anderes wollen wir aufgeben. Die nationale Beschränktheit, den Chauvinismus. Wir wollen die friedlichen Bestrebungen zur Förderung der Kultur, des allgemeinen Wohlseins der Menschen in allen Punkten zur höchsten Höhe entwickelt sehen auf nationalem und internationalem Wege. Deswegen sind wir international. Wir wollen mit einem Worte die allgemeine Völkerverbrüderung, eine Föderation aller Kulturstaaten zur Beförderung des Wohles aller. Das Christentum lehrt: alle Menschen sind Brüder — in der Praxis sehen wir nichts davon. Hier haben sich die Lehren des Christentums so gut wie wirkungslos erwiesen. Was wir Sozialdemokraten verwirklichen wollen, ist, daß die Menschen in Wahrheit Schwestern und Brüder werden. Und wenn unsere regierenden Herren in Europa

zusammenkommen, bald in Petersburg, bald in Budapest, bald in Homburg oder in Wien oder sonstwo und Reden halten und darin versichern, daß keiner von ihnen den Frieden stören wolle — wenn der deutsche Kaiser offen in Petersburg erklärt: „Wenn sich ein Friedensstörer erhebt, dann werde ich, Kaiserliche Majestät von Rußland, an Ihrer Seite stehen und den Friedensstörer zu Boden schlagen" — ei der Tausend, ist das wahr — und ich bezweifle es nicht — warum zum Teufel sind dann die Rüstungen notwendig, die tausende und abertausende von Millionen und die Blüte der Nation in Anspruch nehmen, um eines Tages im völkervernichtenden Kriege gegeneinander geführt zu werden?! Dann können wir die tausende von Millionen, die heute für diese kulturmörderischen Zwecke ausgegeben werden, für wahrhaft kulturfördernde, menschheitbefreiende Zwecke im vollsten Maße aufwenden, — und das will die Sozialdemokratie. Das erstrebt sie.

Der schon mehrfach von mir genannte Professor Ziegler ruft am Schlusse seiner Schrift Ihnen, den Studenten, zu: „Schaffen Sie sich ein Ideal!" Jawohl, meine Herren und Damen, schaffen Sie sich ein Ideal! Man kann sehr verschiedene Ideale haben. Man kann das Ideal haben, eine gute Existenz zu bekommen. An sich nicht übel! Ich nehme es auch keinem übel. Man kann ferner das Ideal haben, dem Vaterlande zu nützen — in Wahrheit zu nützen, d. h. seinem Volke zu nützen. Auch das ist ein schönes Ideal. Man kann aber auch ein drittes Ideal haben: man kann das Ideal haben, der gesamten Menschheit zu nützen, und das ist das schönste Ideal, und dieses Ideal haben wir und dieses Ideal rate ich auch Ihnen sich anzueignen.

In den nächsten Tagen wird in hunderttausend christlichen Kirchen von den Kanzeln das Wort erschallen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Jahrhunderte und Jahrtausende ist das Wort vergeblich erschallt. Sorgen Sie alle mit dafür, daß endlich dieses Wort zur Tat und zur Wahrheit werde!



Im selben Verlag sind erschienen:

Eduard David:

Sozialismus und Landwirtschaft.

1. Band: Die Betriebsfrage.

Preis: broschiert 12 Mark, eleg. gebunden 15 Mark.

„Das Buch hat sowohl in der Tagespresse, wie in Fachkreisen großes Aufsehen gemacht. Es bedeutet einmal einen Merkstein in der Entwickelung der Sozialdemokratie . . . zum andern bedeutet das Werk ein treffliches Handbuch der Agrarfrage, insbesondere vorläufig der landwirtschaftlichen Betriebsfrage. Eine Fülle von Material, aus reicher praktischer Erfahrung und weitgehender Beherrschung der Literatur gewonnen, klare, logische Durchdenkung des Stoffes, übersichtliche Anordnung, rücksichtslose Schlußfolgerung, das möchte ich als die Hauptvorteile des Buches rühmen." Volkswirtschaftliche Blätter

„Eine so tiefgründige Behandlung der Materie, wie in Davids Buch, war bis jetzt nicht vorhanden." Frankfurter Zeitung

„Der Verfasser hat ein Werk geschaffen, das unseres Erachtens zu den bedeutendsten theoretischen Leistungen gehört, die der Sozialismus überhaupt zu verzeichnen hat." Dokumente des Sozialismus

Max Schippel:

Amerika und die Handelsvertragspolitik.

Preis: broschiert 2,50 Mark, eleg. gebunden 4 Mark.

Die Darstellung Schippels, teils auf allgemein wirtschaftsgeschichtlichen Darlegungen, teils auf umfassendster Benutzung der amerikanischen Regierungs- und Parlaments-Drucksachen fußend, dürfte für das Verständnis dieser brennenden Frage der Gegenwart und nächsten Zukunft unentbehrlich sein.

Max Schippel:

Grundzüge der Handelspolitik.

Zur Orientierung in den handelspolitischen Kämpfen.

Preis: broschiert 5 Mark, eleg. gebunden 7,50 Mark.

„Es ist wahr, daß Schippel seine eigenen Wege geht, aber deswegen gerade erscheint uns sein Buch als Werk eines selbständigen . . . Denkers und Politikers bedeutungsvoll . . . Auch der Andersdenkende erhält daraus eine Fülle von Belehrung und Anregung." Soziale Praxis

„Unter der Hochflut von handelspolitischen Schriften ... sind es nur wenige, die das allgemeine Interesse in gleichem Umfange beanspruchen können." Tägliche Rundschau

„Ein reiches Material ist mit großem Geschick in anschaulicher Weise verarbeitet; durchgängig zeigt sich der Verfasser seines Stoffes Herr, und der Stil ist geradezu als musterhaft zu bezeichnen." Dokumente des Sozialismus

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag der Sozialistischen Monatshefte G. m. b. H., Berlin W. 35.

Wir empfehlen zur Anschaffung folgende Bücher, die geeignet sind, in das Verständnis der sozialistischen Gedankenwelt einzuführen:

Ladislaus Gumplowicz:

Ehe und freie Liebe.

Umschlag von Käthe Kollwitz.

Preis: eleg. broschiert 1 Mark; gebunden 2 Mark.

„Das Buch ist geeignet, in einer tiefernsten Sache, die von ihren eigenen Fanatikern diskreditiert, von bösartigen Feinden verleumderisch beschmutzt und von Dummköpfen übersehen oder verspottet wird, Licht zu verbreiten.“ Der Bund

„Wir sind Herrn Ladislaus Gumplowicz sehr dankbar, dass er diese so heikle Frage . . in so ruhiger, sachlicher Weise angeregt und uns gezwungen hat, unwillkürlich eine neue Inventarisierung unserer Anschauungen über diese Frage in uns aufzunehmen.“ Allgemeine Deutsche Universitätszeitung

Jean Jaurès:

Aus Theorie und Praxis.

Sozialistische Studien.

Autorisierte Übersetzung, herausgegeben von Dr. Alb. Südekum.

Preis: broschiert 3 Mark, eleg. gebunden 4,50 Mark.

Agitations-Ausgabe 50 Pfennig.

Das Buch „verdient, wieder und wieder gelesen zu werden. Sein Verfasser hat sich durch das, was er sagt, mit Fug unter diejenigen unserer Vorkämpfer gestellt, welchen wir den Ehrentitel eines Lehrers im Sozialismus beizulegen haben.“ Brandenburger Zeitung

„Es ist das erste Mal, daß der Führer der größten Gruppe der französischen Sozialisten in deutscher Sprache zu uns redet, . . Das, was vorliegt, ist ein großer Fortschritt in der sozialistischen, speziell in der deutschen sozialistischen Literatur.“ Die Zeit

Paul Kampffmeyer:

Wohin steuert die ökonomische und staatliche Entwickelung?

Preis: broschiert 1 Mark, gebunden 2 Mark.

Agitations-Ausgabe 30 Pfennig.

In dieser interessanten Publikation, die in 7 Abschnitte zerfällt, weist der Verfasser nach, wie überall in der kapitalistischen Gegenwartsgesellschaft sich bereits heute die Keime der sozialistischen Zukunftsgesellschaft zeigen.

Emile Vandervelde:

Die Entwickelung zum Sozialismus.

Autorisierte Übersetzung von Dr. Alb. Südekum.

Preis: broschiert 3 Mark, eleg. gebunden 4,50 Mark.

Agitations-Ausgabe 50 Pfennig.

„Unser bekannter belgischer Genosse hat uns mit der vorliegenden Schrift ein vortreffliches Propagandamittel geboten, das wir freudig begrüßen.“ Die Neue Zeit

„Wir empfehlen allen Genossen die Anschaffung dieses lehrreichen und prächtig geschriebenen Buches.“ Breslauer Volkswacht

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den unterzeichneten Verlag:

Verlag der Sozialistischen Monatshefte G. m. b. H., Berlin W. 35.

Jedem Vorwärtsstrebenden empfehlen wir zum Abonnement:

Sozialistische Monatshefte

Internationale Revue des Sozialismus

Herausgegeben von **J. Bloch**

Preis pro Quartal 1,50 Mark; Einzelheft 50 Pfennig.

○ ○ ○

Die **Sozialistischen Monatshefte** sind ein unabhängiges Organ für Theorie und Praxis des Sozialismus, eine Revue des geistigen und sozialen Lebens auf dem Boden sozialistischer Weltauffassung.

Die **Sozialistischen Monatshefte** dürfen sich rühmen, durch die in ihnen veröffentlichten Arbeiten zur Klärung der Anschauungen innerhalb des Sozialismus beigetragen zu haben. Sie stehen politisch auf dem Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie, arbeiten aber nicht einseitig im Sinne einer bestimmten Richtung oder Doktrin innerhalb der Partei.

Die **Sozialistischen Monatshefte** legen besondern Wert auf eine sorgfältige referierende und kritische Rundschau, die in neun verschiedenen Rubriken eine Übersicht gibt über unser öffentliches Leben (im speziellen über den Sozialisierungsprozeß innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaft), in weiteren über die Entwickelungstendenzen der Wissenschaft und der Kunst. Die einzelnen Rubriken werden von Fachleuten bearbeitet.

Die **Sozialistischen Monatshefte** bringen als Beigaben Porträts der für das moderne Geistesleben charakteristischen Persönlichkeiten, zum großen Teil nach bisher unbekannten Photographieen oder Zeichnungen erster Künstler.

An den **Sozialistischen Monatsheften** arbeiten die ersten Kräfte des internationalen Sozialismus mit, Führer der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung, nahmhafte Vertreter der Wissenschaft und der Kunst. In den bisherigen Jahrgängen sind Beiträge veröffentlicht von

**Dr. H. B. Adams-Lehmann
Juhani Aho
Jean Allemane
Edouard Anseele
Dr. Leo Arons
Ignaz Auer
Max Baginski
Dr. Gustav Bang
E. Belfort Bax
Eduard Bernstein
Dr. Leonida Bissolati
Carl Bleibtreu
Wilhelm Bölsche
Hjalmar Branting
Julius Bruhns
Richard Calwer
Ria Claassen
Ignacy Daszynski
Dr. Eduard David
Gertrud David
Richard Dehmel
Gabriel Deville
Emil Eichhorn
Kurt Eisner
Dr. W. Ellenbogen
Adolph von Elm
Friedrich Engels
Anton Fendrich
Prof. Enrico Ferri
Edmund Fischer
Julius Frässdorf
Eduard Fuchs
Henriette Fürth
Adele Gerhard
Paul Göhre
Maxim Gorkij
Dr. Curt Grottewitz
Dr. L. Gumplowicz
Julius Hart
Wolfgang Heine
Dr. Friedrich Hertz
Hugo von Hofmannsthal
Ricarda Huch
Otto Hue
Paul Hug
Emma Ihrer
Jean Jaurès
Paul Kampffmeyer
Simon Katzenstein
Heinrich Kaufmann
James Keir Hardie
Dr. C. v. Kelles-Krauz
Ellen Key
Dr. Ludwig Klages
H. van Kol
Wilhelm Kolb
Alwin Körsten
Olav Kringen
Gustav Kühl
Otto Lang
Georg Ledebour
Carl Legien
Johann Leimpeters
Theodor Leipart
Camille Lemonnier
Friedrich Lessner
Wilhelm Liebknecht
Dr. Hugo Lindemann
Dr. Heinrich Lux
Maurice Maeterlinck
Tom Mann
Max Marschalk
Saverio Merlino
H. Molkenbuhr
Dr. Hans Müller
Oda Olberg
Engelbert Pernerstorfer
Adelheid Popp
Dr. Max Quarck
Prof. Elisée Reclus
Max Schippel
Johannes Schlaf
Therese Schlesinger-Eckstein
Dr. Conrad Schmidt
Karl Eugen Schmidt
Robert Schmidt
Leopold Schönhoff
Dr. Mathieu Schwann
Helene Simon
Prof. F. Staudinger
Helma Steinbach
Jakob Stern
Dr. Albert Südekum
Johannes Timm
Dr. Claudio Treves
Dirk Troelstra
Filippo Turati
Paul Umbreit
Prof. E. Vandervelde
W. H. Vliegen
Georg von Vollmar
Dr. Bruno Wille
Dr. Ignaz Zadek
Dr. Georg Zepler
Wally Zepler u. a. m.**

Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit **kostenfrei** zur Verfügung.

Verlag der Sozialistischen Monatshefte G. m. b. H., Berlin W. 35.

Sozialistische Monatshefte

Auszug aus dem Inhalt der bisher erschienenen Hefte

Soziologie und Sozialismus

Allgemeines

Eduard David · Die Eroberung der politischen Macht
Gabriel Deville · Die Entlohnung im Zukunftsstaat
Ladislaus Gumplowicz · Wandlungen in der anarchistischen Taktik und Doktrin
Friedrich Hertz · Sozialreform oder Revolution?
Paul Kampffmeyer · Historisches und Theoretisches zur sozialdemokratischen Revisionsbewegung
Max Schippel · Konsument und Produzent
Conrad Schmidt · Ueber das eherne Lohngesetz
Franz Staudinger · Kant und der Sozialismus

Der Sozialismus in den einzelnen Kulturstaaten

Der Sozialismus in **Bulgarien** (Zankow), **Dänemark** (Bang), **England** (Tom Mann), **Finland** (af Ursin), **Frankreich** (de Seilhac), **Holland** (Vliegen), **Italien** (Lerda), **Norwegen** (Kringen), **Oesterreich** (Pohl), **Polen** (Rosa Luxemburg), **Queensland** (Levey), **Rußland** (Kolossow), **Schweden** (Branting), **der Schweiz** (Lang), **Spanien** (de Unamuno), **Ungarn** (Garami)

Zeitgeschichte

Politik und Sozialreform

Leo Arons · Die preußische Volksschule
Eduard Bernstein · Sozialdemokratie und Imperialismus
Leonida Bissolati · Die italienischen Wahlen
Richard Calwer · Börse und Arbeiterbewegung
Wolfgang Heine · Zur Reform des Strafrechts
Hans Müller · Ziele und Mittel der Sozialreform in der Demokratie
Adelheid Popp · Die christlichsoziale Partei in Oesterreich
Max Schippel · Skizzen aus der sozialpolitischen Literatur und Bewegung
Ignaz Zadek · Arbeiterinnenschutz

Politische Arbeiterbewegung

Edouard Anseele · Der Kampf um das allgemeine Stimmrecht in Belgien
Leo Arons · Die Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen
Eduard Bernstein · Parteidisziplin und Ueberzeugungstreue
Eduard David · Warum konnten die „Bernsteinianer" für die Resolution Bebel stimmen?
Gabriel Deville · „Revolutionärer" und „reformistischer" Sozialismus in Frankreich
Wolfgang Heine · Demokratische Randbemerkungen zum „Fall Göhre"
Jean Jaurès · Die Einigung der französischen Sozialisten
Engelbert Pernerstorfer · Zur Frage der Taktik auf dem Kongreß in Amsterdam
Filippo Turati · Lehren und Folgen des Generalstreiks in Italien
Georg von Vollmar · Zum Fall Millerand

Wirtschaftliche Arbeiterbewegung

Ignaz Auer · Partei und Gewerkschaft
Adolph von Elm · Die „Revisionisten" an der Arbeit
Otto Hue · Klerikalismus u. Gewerkschaftsbewegung
Jean Jaurès · Auf der Warte des Brüssler Volkshauses
Paul Kampffmeyer · Die Eroberung der ökonomischen Macht durch die Arbeiterklasse
Carl Legien · Neutralisierung der Gewerkschaften
Theodor Leipart · Die Gewerkschaften u. die Maifeier.
Hugo Lindemann · Zur Kritik der sozialdemokratischen Kommunalprogramme
Tom Mann · Der Maschinenbauerstreik in England
Hermann Molkenbuhr · Der Hamburger Streik
Johannes Timm · Die Arbeitersekretariate

Frauenfrage

Zofia Daszynska · Die Stellung der modernen Frauenbewegung zur Arbeiterinnenfrage
Emma Ihrer · Die proletarische Frau und die Berufstätigkeit
Therese Schlesinger-Eckstein · Bürgerliche und proletarische Frauenbewegung
Wally Zepler · Die Frau der Zukunft und die freie Liebe

Agrarfrage

Eduard David · Die neuere Entwickelung des Agrarproblems innerhalb der Sozialdemokratie
Max Schippel · Hertz gegen Kautsky
Conrad Schmidt · Großgrundbesitz und soziale Frage

Sonstiges

Carl Bleibtreu · Die Ueberlegenheit des Milizsystems
Wilhelm Ellenbogen · Der Wiener Antisemitismus
Karl Kollwitz · Aerzte und Krankenkassen
Ignaz Zadek · Sozialdemokratie und Naturheilkunde

Kunst

Wilhelm Bölsche · Kreuziget den Naturalismus!
Ria Claassen · Stefan George
Kurt Eisner · Professor Rubeks Puppenheim
Ernst Groeg · Die Kunst Johannes Brahms'
Gustav Kühl · Edvard Munch

Biographie

Ignaz Auer · Zu August Bebels 60. Geburtstag
Wilhelm Bölsche · Zola
Ellen Key · Sophja Kowalewskaja
Wilhelm Liebknecht · Eleanor Marx

Varia

Hope Bridget Adams-Lehmann · Neue Geschlechtsbahnen
Paul Göhre · Das religiöse Problem im Sozialismus
Friedrich Hertz · Moderne Rassentheorieen
Ricarda Huch · Der Mensch in der romantischen Weltanschauung
Maurice Maeterlinck · Weltordnung und Sittlichkeit
Oda Olberg · Politische Anthropologie
Engelbert Pernerstorfer · Der nationale und der internationale Gedanke
Mathieu Schwann · Der Weg der Zivilisation

Umfragen

Die Sozialdemokratie und die preußischen Landtagswahlen (32 Antworten)
Die Ergebnisse des Hannoverschen Parteitags (35 Antworten)
Antworten von Arons, Auer, Bax, Bernstein, Blos Branting, Bruhns, Calwer, David, Denis, von Elm, Frohme, Grillenberger, Kautsky, Kritschewsky, Lang, Legien, Lerda, Liebknecht, Poersch, Reclus, Conr. Schmidt, Rob. Schmidt, Schoenlank, Shaw, Singer, Stadthagen, Südekum, Troelstra, von Vollmar und anderen

Skizzen etc.

Richard Dehmel · Gedichte
Carl Fischer · Zwei Skizzen
Anatole France · Das Haus der Unschuld
Maxim Gorkij · Sechsundzwanzig und eine
Hugo von Hofmannsthal · Gedichte
Camille Lemonnier · Die Schritte
Pierre Loti · Die rostige Stadt

Rundschau

Wirtschaft — Politik — Sozialpolitik — Soziale Kommunalpolitik — Sozialistische Bewegung — Gewerkschaftsbewegung — Genossenschaftsbewegung — Sozialpädagogische Bewegung — Frauenbewegung — Philosophie — Naturwissenschaften — Psychologie — Sozialwissenschaften — Rechtswissenschaft — Geschichtswissenschaften — Technik — Bildende Kunst — Dichtkunst — Musik — Bücher — Revuen — Notizen

Porträts

Auer — Balzac — Baudelaire — Bebel — Blanqui — Böcklin — Brahms — Broadhurst — Bürkli — Darwin — Dostojewskij — Engels — Garborg — George — Grillenberger — Heine — Herzen — Hofmannsthal — Ricarda Huch — Ibsen — Jaurès — Käthe Kollwitz — Sophja Kowalewskaja — Lassalle — Lawrow — Liebermann — Liebknecht — Longuet — Malon — Heinrich Mann — Eleanor Marx — Meunier — Louise Michel — Mickiewicz — Munch — Nietzsche — Owen — Sophja Perowskaja — Petöfi — Reitzel — Rimbaud — Rodin — Scheljabow — Shaw — Steinlen — Tolstoj — Vandervelde — Verdi — Zola

Probehefte kostenfrei durch die Administration, Lützow St. 105, Berlin W. 35

Im unterzeichneten Verlag sind ferner folgende Schriften erschienen, die wir jedem Vorwärtsstrebenden zur Anschaffung empfehlen:

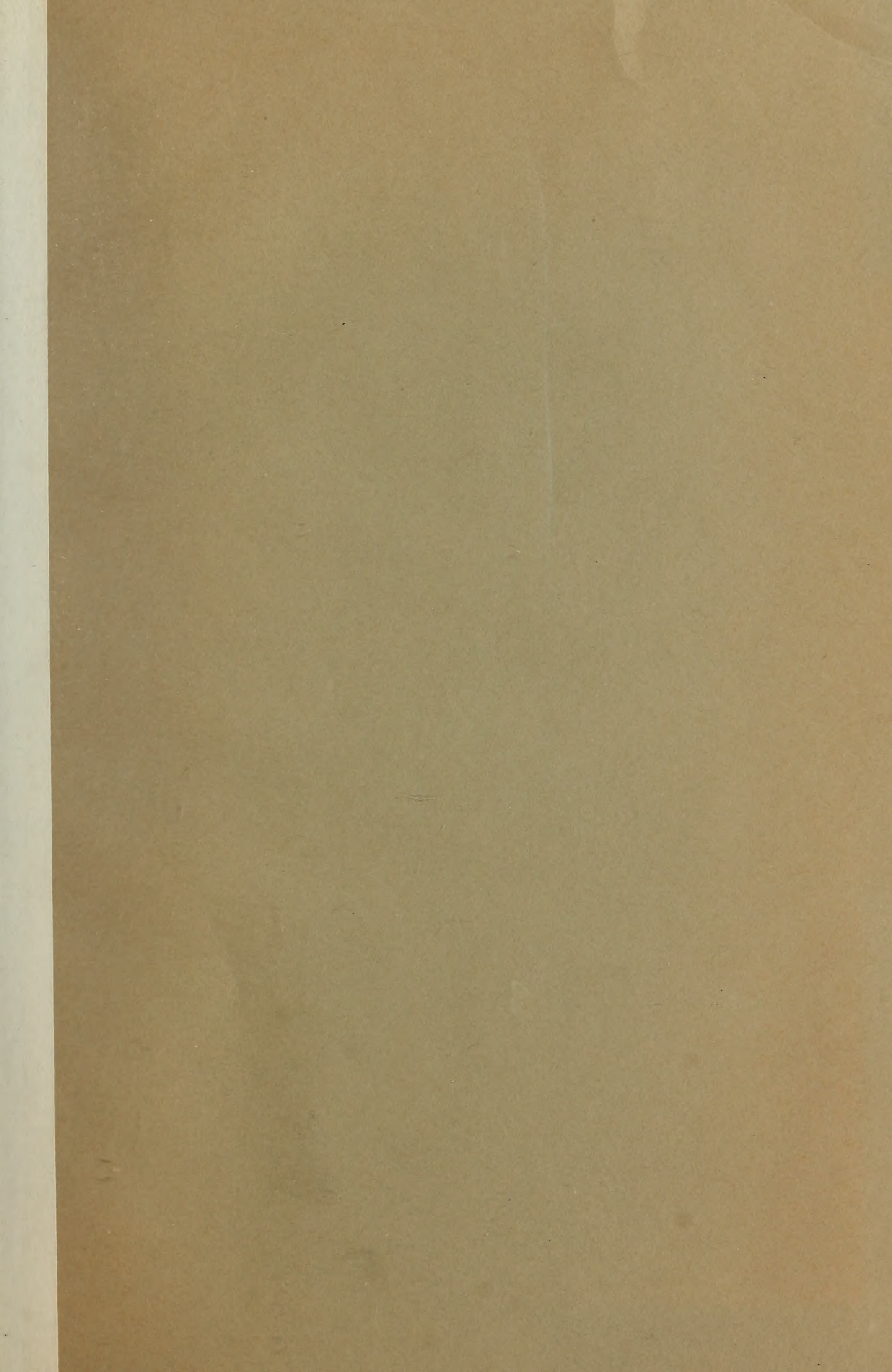
Arons, Dr. Leo: Die preußische Volksschule und die Sozialdemokratie (Einleitung von Dr. Max Quarck)	75 Pf. Agit.-Ausg. 20 Pf.
Auer, Ignaz: Von Gotha bis Wyden	20 Pf.
Bernstein, Eduard: Die heutige Einkommensbewegung und die Aufgabe der Volkswirtschaft	50 Pf. Agit.-Ausg. 10 Pf.
Bernstein, Eduard: Wie ist wissenschaftlicher Sozialismus möglich?	geh. 1 M., geb. 2 M. Agit.-Ausg. 20 Pf.
Bernstein, Eduard: Zur Frage „Sozialliberalismus oder Kollektivismus?“	50 Pf.
von Elm, Adolph: Die Genossenschaftsbewegung	20 Pf.
Göhre, Paul: Vom Sozialismus zum Liberalismus	75 Pf. Agit.-Ausg. 20 Pf.
Heine, Wolfgang: Die Sozialdemokratie und die Schichten der Studierten	50 Pf. Agit.-Ausg. 20 Pf.
Hellpach, Dr. Willy [Ernst **Gystrow**]: Die Soziologie des Genies	75 Pf.
Hertz, Dr. Friedrich: Agrarfrage und Sozialismus	50 Pf.
Imle, Fanny: Die Arbeitslosenunterstützung in den deutschen Gewerkschaften	75 Pf.
Lang, Otto: Der Sozialismus in der Schweiz	75 Pf.
Legien, Carl: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung	20 Pf.

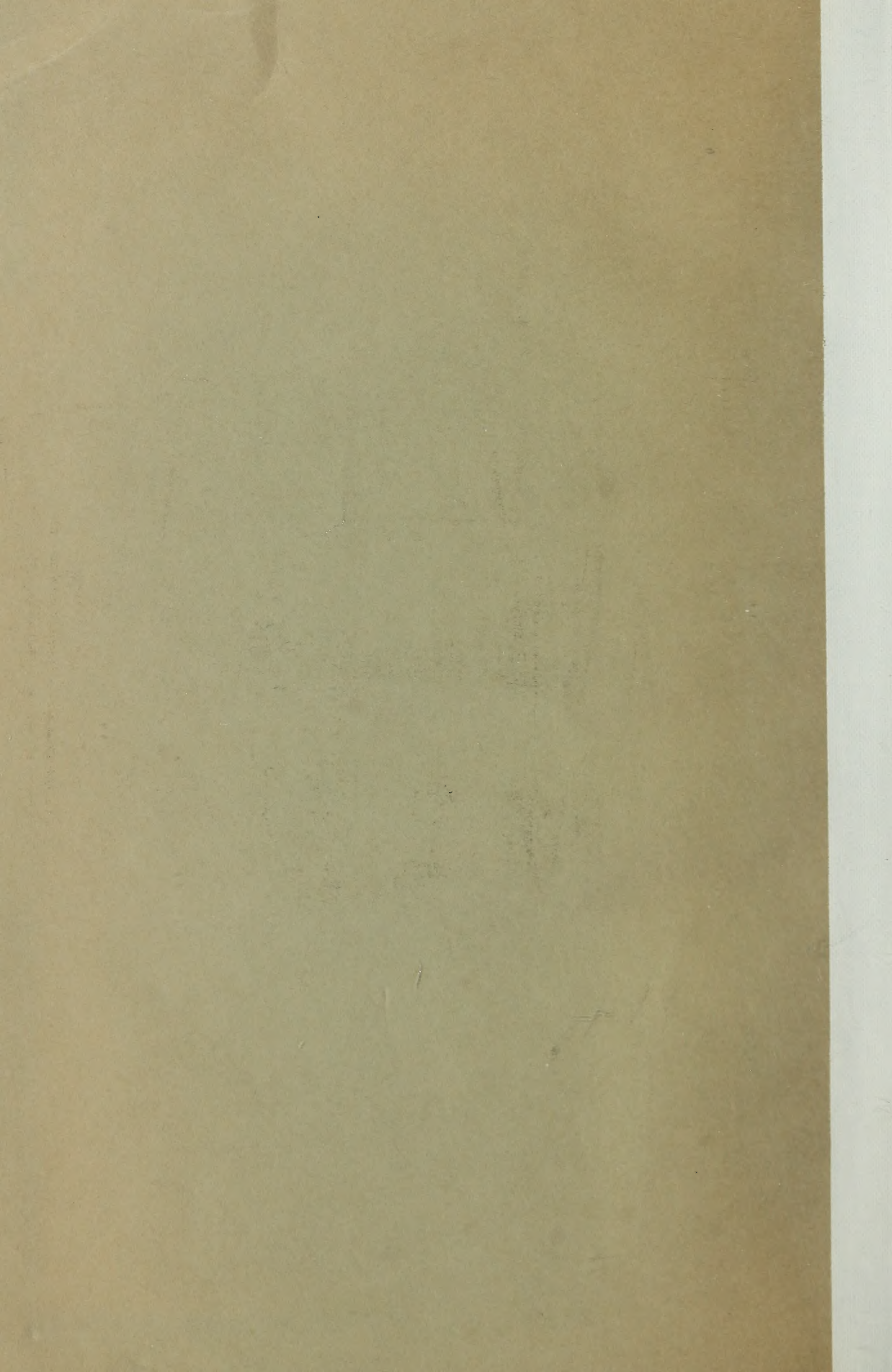
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch alle Kolporteure, sowie gegen Einsendung des Betrages durch den unterzeichneten Verlag.

Verlag der Sozialistischen Monatshefte G. m. b. H.

Lützow St. 105, Berlin W. 35.

Gutenberg, Druckerei u. Verlag, A. G., Lützow St. 105, Berlin W. 35.





HX
273
B394
1906

Bebel, August
Akademiker und Sozialismus
2. verb. Aufl.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 15 12 01 012 4